

Aschau in der Bronzezeit

(C. Nagler-Zanier: Hintergrundtext, Stand Juli 2020)

Auf dem Aschauer Gemeindegebiet befand sich vor 3400 Jahren ein emsiges Zentrum im Netz des vorgeschichtlichen europäischen Metallhandels. In der Bronzezeit wurde der erste „Kunststoff“ der Menschheitsgeschichte erfunden: die Bronze, eine Legierung aus Kupfer und Zinn. Rohkupfer wurde in den Inneralpen abgebaut, dort verhüttet und in einer speziellen Barrenform, dem sog. Gusskuchen (Abb. 1), auf mehreren Handelsrouten zu Kupferverteiler- und Bronzeproduktionszentren an den Ausgängen der Alpentäler transportiert. Auch am Ausgang des Prientals ist mit einem solchen Zentrum der Metallverarbeitung zu rechnen, wie die bronzezeitlichen Funde aus Aschau belegen.

Einen ersten Hinweis zur Bedeutung des Prientals in der bronzezeitlichen Metallurgie lieferte der 1922 zufällig entdeckte Hortfund von Weidachwies. Das Depot enthielt das Arbeitsmaterial eines Bronzehandwerkers: ausgediente Bronzegeräte (Altmetall zum Wiedereinschmelzen) und Gusskuchen als Rohkupferlieferanten. Vermutlich im Bereich des Burgbergs, auf dem heute das imposante Schloss Hohenaschau thront, befand sich eine Ansiedlung von spezialisierten Handwerkern, die Kupfer zu Bronze raffinierten, die aber auch Bronzeprodukte selbst herstellten. Bronze wurde in der Regel in Formen gegossen (Abb. 2). Nach dem Guss erfolgte die Nachbearbeitung in Form von Feilen, Glätten und Verzieren. Es existieren aber auch wunderbare Treibarbeiten, wie etwa bei dünnwandigen Bronzegefäßen. Diese Verteilungs- und Gießereizentren waren in ein weitläufiges Verteilersystem eingebunden und profitierten von der gigantischen europaweiten Nachfrage nach Kupfererz und Bronzeprodukten.

In den letzten Jahrzehnten kamen auf Aschauer Gemeindegebiet über hundert Zeugnisse aus dieser Blütezeit des Kupferhandels und der Bronzemetallurgie zwischen dem 14. und 9. Jahrhundert v. Chr. aus dem Boden. Der Finder S. Aringer stellt die mittlerweile umfangreiche Fundsammlung in seinem Privatmuseum in Höhenberg bei Aschau zur Besichtigung aus (Abb. 3). Die bronzezeitlichen Funde seiner Sammlung stammen von zwei verschiedenen Fundgruppen: 1. aus Depots – 2. aus Gräbern. Bei Depots handelt es sich um absichtlich im Boden, Moor oder Wasser niedergelegte persönliche Gegenstände, also bewusste Deponierungen. Die Hintergründe sind sehr vielfältig, es können Versteckfunde sein, Materiallager von wandernden Handwerkern oder Gaben an die Götter. So gelangten Schmuckstücke, Waffen, aber auch die Ausrüstung von Handwerkern in die moorigen Gründe rund um Aschau. Es gibt sehr vielfältige Materialzusammensetzungen, die eben auf diese unterschiedlichen Depotabsichten zurückzuführen sind. Vor allem in der späten Bronzezeit (14.-9. Jh. v. Chr.) ist die Fülle an aufgefundenen Deponierungen ein Phänomen. Zugrunde liegt die Vorstellung des bronzezeitlichen Menschen, dass

an auffälligen Stellen in der Natur der Kontakt zu überirdischen Mächten besonders gut herzustellen war. Beliebte waren Gewässer oder Moore. Entsprechend kamen aus den Filzen nördlich von Aschau viele bronzezeitliche Funde zutage. Frauen opferten gerne Nadeln (Abb. 4), mit denen ihre Kleidung zusammengehalten wurde, also die Vorgänger der Sicherheitsnadeln (Abb. 5). Von Handwerkern stammen die vielen Werkzeugdepots (Abb. 6). Fundbeobachtungen zeigen, dass die Werkzeuge manchmal zu mehreren verpackt niedergelegt worden sind.

Zu welchem Wohlstand die Bevölkerung im Handel mit Bronze gelangen konnte, zeigt eindrucksvoll die Fundgruppe der Gräber. Sie ermöglichen uns einen Blick auf den persönlichen Besitz der verstorbenen Menschen. Nördlich von Aschau sind zwei Brandgräber der späten Bronzezeit archäologisch untersucht worden: das Grab eines Mannes und das Grab einer Frau, beide Vertreter einer wohlhabenden Bevölkerungsschicht der späten Bronzezeit (11./10. Jh. v. Chr.). Obwohl möglicherweise zu einer Familie/Sippe gehörend, ist die Frauenbestattung mindestens eine Generation jünger als das Männergrab. In beiden Gräbern lagen zusammen mehr als zweieinhalb Kilogramm Bronzen in Form von Schmuck und Waffen. In dieser Zeit war es üblich, den Verstorbenen mit allen Dingen, die ihm in diesem Leben wichtig waren, auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Danach kam der ausgesuchte Leichenbrand in eine Tonurne (Abb. 7), die zusammen mit den verbrannten materiellen Beigaben in der Erde bestattet wurde. Im Grab des Mannes fanden sich verschiedene Statussymbole aus massiver Bronze: eine Lanze und vermutlich ein Schwert als Rangabzeichen seiner Macht. Das Rasiermesser (Abb. 8) und das Trinkservice aus feiner, rottoniger Keramik kennzeichneten ihn standesgemäß als Mann von Welt, also ein Mann von gepflegtem Äußeren, der es sich leisten konnte, seine Gäste und Geschäftsfreunde mit edelstem Geschirr zu bewirten. Bei der Frau überwiegt bei weitem der Schmuck: Mit feinsten Ritzmustern verzierte bronzene Beinringe (Abb. 9), die in frischem Zustand wie Gold leuchteten. An jedem Bein trug die Dame sieben bis acht Ringe mit einem Gewicht von fast einem Kilo, die wegen der hohen Abnutzungsgrade täglich von ihr getragen worden sind. Dazu mehrere Gewandnadeln und sogar eine kleine Spirale aus Gold. Im Scheiterhaufen verschmolzene Reste von „Gusskuchen“ aus beiden Gräbern belegen die Beteiligung dieser beiden Personen oder ihrer Familien am florierenden Kupfer- und Bronzhandel der ausgehenden Bronzezeit.

Literatur:

Die bronzezeitlichen Fundstücke der Fundsammlung S. Aringer aus Höhenberg/Aschau sind katalogisiert und wissenschaftlich bearbeitet und vom Heimat- und Geschichtsverein Aschau i. Ch. als Buch vorgelegt worden:

C. Nagler-Zanier, Vor- und Frühgeschichte im Priental, Teil II. Die bronzezeitlichen Funde der Sammlung Aringer aus Aschau im Chiemgau. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Aschau i. Chiemgau e.V. (2012).

Abbildungen:



Abb. 1: Schalenförmiger Kupferbarren, sog. „Gusskuchen“ (Slg. Aringer; oben Seitenansicht, unten Aufsicht).

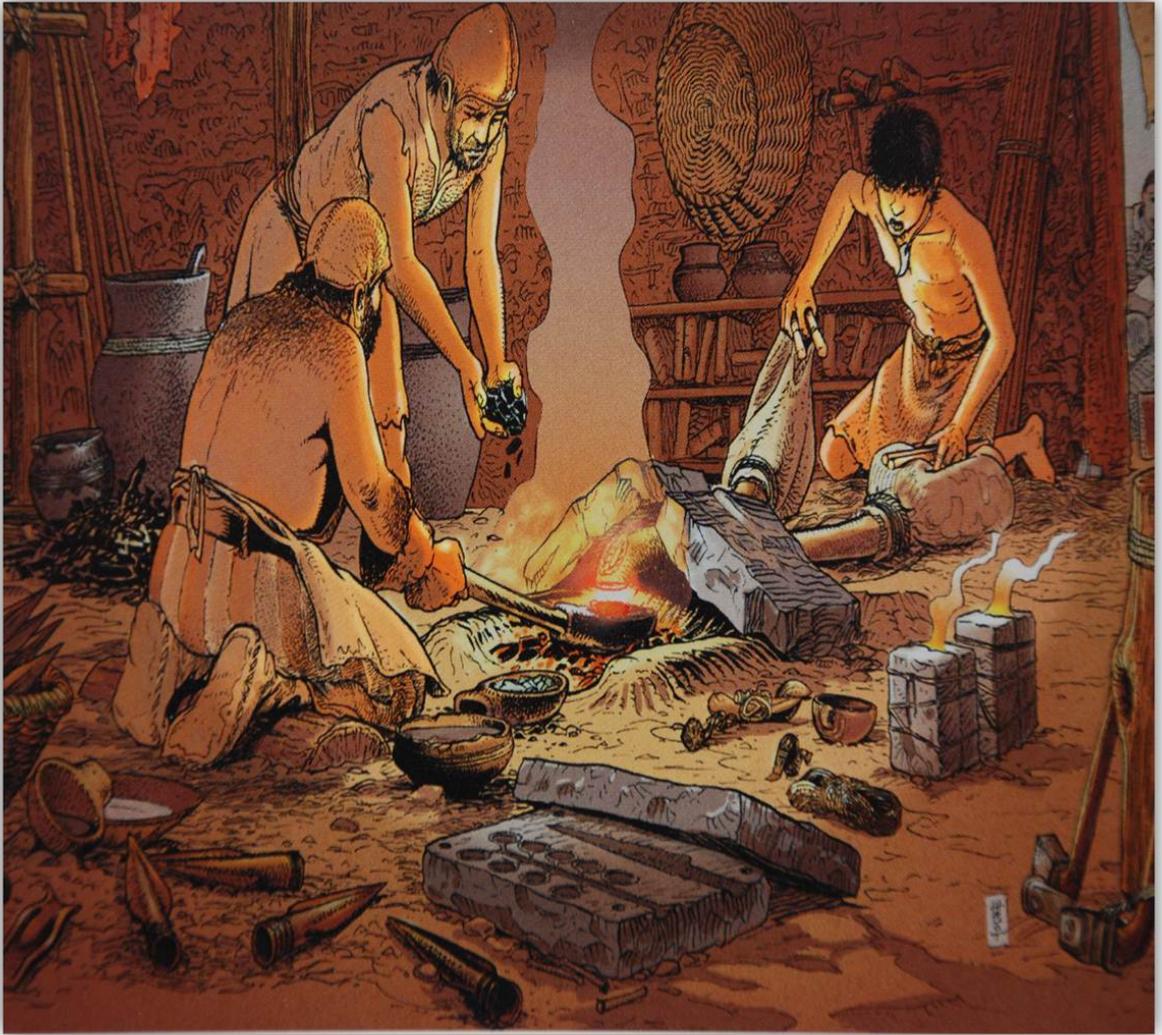


Abb. 2: Rekonstruktion einer bronzezeitlichen Werkstatt für Bronzeguss. Im Vordergrund Gussformen aus Stein sowie frisch gegossene Bronzeprodukte, hier z.B. Lanzenspitzen.



Abb. 3: Privatmuseum von S. Aringer in Höhenberg/Aschau. Der Sammler stellt dort alle von ihm geborgenen Fundstücke der Vorgeschichte, Römerzeit, des Mittelalters und der Neuzeit aus, um sie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Alle Funde stammen aus seiner heimatlichen Umgebung.

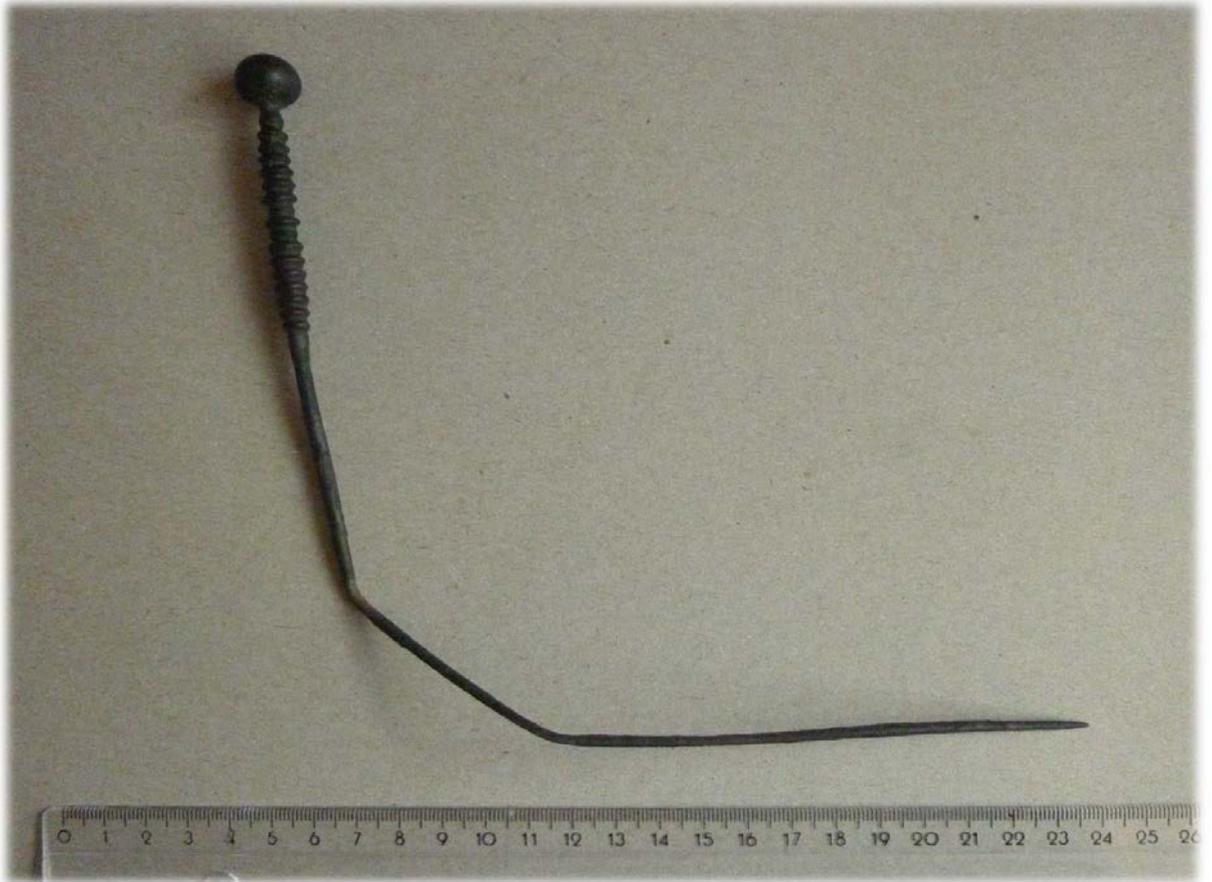


Abb. 4: Bronzezeitliche Gewandnadel (Slg. Aringer). Die Gestaltung des Nadelkopfes ist sehr unterschiedlich und war der Mode unterworfen.

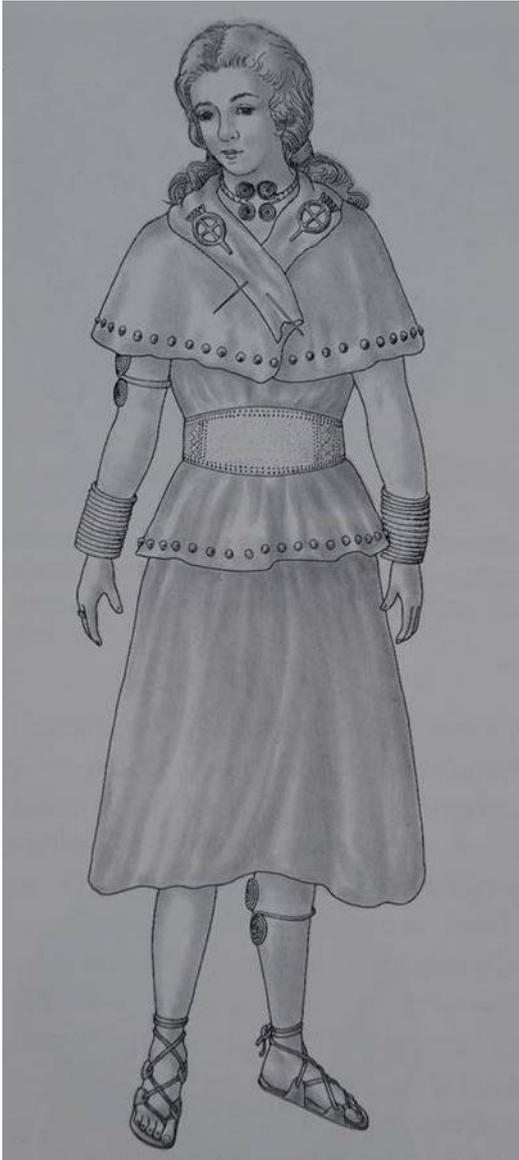


Abb.5: Rekonstruktionsversuch einer Frauenkleidung der Bronzezeit.



Abb.6: Aus Bronze gegossenes Beil der späten Bronzezeit (oben; Slg. Aringer).
Rekonstruktionen bronzzeitlicher Werkzeuge (unten).



Abb. 7: Durch die Jahrtausende platt gedrückte Tonurne, in der Mitte sind Reste des Leichenbrands zu erkennen (Slg. Aringer).



Abb. 8: Halbmondförmiges Rasiermesser aus gegossener Bronze, aus dem Männergrab von Seehaus/Aschau (Slg. Aringer).



Abb. 9: Reste der aus Bronze gegossenen und durch Einritzmuster verzierten Beinringe aus dem Frauengrab von Seehaus/Aschau (Slg. Aringer).